

GEORG BRAUNGART

„Die Natur, ich bitte um Nachsicht,
schreibt ein Gedicht“

Das Wetter in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
- für Wilhelm Kühlmann -

*You don't need a weatherman
To know which way the wind blows*
(Bob Dylan)

Vorbemerkungen

Bei der Konstruktion der Geschichte naturwissenschaftlicher Disziplinen, das ist auch am Beispiel der Meteorologie¹ nachvollziehbar, wird – mit Phasenverschiebungen – in je unterschiedlichen historischen Epochen irgendwann eine Phase der Etablierung, der Institutionalisierung identifiziert, die auch als Phase der Professionalisierung einer Disziplin bezeichnet werden kann. Es folgt in den gängigen Modellen der disziplinären Entwicklung eine Phase der ‚normalen‘ Wissenschaft, in der die Methodik weiterentwickelt und Wissen akkumuliert wird – auf der Basis von gewonnenen Standards und entwickelten apparativen Voraussetzungen. Die von Thomas Kuhn beschriebenen Paradigmenwechsel können sich anschließen.² Der Professionalisierung wird nicht selten eine Phase vorgeschaltet, in der andere, vor- oder parawissenschaftliche – wie etwa religiöse oder mythische – Interpretationsmuster in die Konstituierung und Deutung von Phänomenen eingehen, ja sie vielleicht gar dominieren.³ Literatur kann in

¹ Exemplarisch und schon am Titel in seiner teleologischen Anlage erkennbar ist das populäre und materialreiche Buch von Hans-Günther Körber: *Vom Wetteraberglauben zur Wetterforschung*. Leipzig 1987.

² Thomas S. Kuhn: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Zweite revidierte und um das Postskriptum von 1969 ergänzte Auflage. Frankfurt a. M. 1976.

³ Das ist nicht nur in der älteren, teleologisch angelegten und auf Fortschrittsmodelle rekurrenden Wissenschaftsgeschichtsschreibung zu beobachten, sondern auch in neueren, konstruktivistischen Ansätzen – etwa bei Peter Janich: *Grenzen der Naturerkenntnis*. München 1992, S. 8: „Eine erst Form kulturellen Umgangs mit der Natur wird in Mythen gewonnen: Der

diesem Kontext (allerdings im Hinblick auf ein eher vorästhetisches Literaturverständnis) zwanglos in diese Interpretationsmuster einbezogen werden. Wie kann man das Verhältnis der Literatur zum Naturwissen in unmittelbarer Umgebung der Professionalisierungsphase einer Disziplin beschreiben? Natürlich kann die Literatur die kulturelle Etablierung einer neuen wissenschaftlichen Disziplin ignorieren. Im Kontext einer ‚Poetik der Natur‘⁴ sind aber besonders diejenigen Fälle von Interesse, in denen sich literarische Autoren mit einer sich etablierenden oder im Umbruch begriffenen Disziplin intensiv auseinandersetzen. Dann stellt sich die Frage nach den Operationen der Vermittlung und den Metamorphosen, in denen neues Wissen in literarische Texte eingeht.⁵ Fällt solch ein Prozess in die Phase eines entwickelten und weitgehend autonomen Literatursystems, kann man diese Prozesse auch in der Kategorie der ‚Ästhetisierung von Wissen‘ beschreiben.

Damit kann ein – idealtypisches – Drei-Phasen-Modell angenommen werden, bei dem die Eigendynamik des Literatursystems in seiner Entwicklung mit der Entwicklung der jeweiligen Wissenschaft korreliert wird: Einem lebensweltlichen oder religiösen oder gelehrt-didaktischen Zugriff auf das zugeordnete Wissen bzw. die entsprechenden Gegenstände würde in einem zweiten Schritt eine intensive Interaktion zwischen der im Prozess der Professionalisierung befindlichen Wissenschaft und der umgebenden Kunst bzw. Literatur folgen, seinerseits wiederum – drittens – gefolgt von einer Phase der Normalität des gewonnenen paradigmatischen Wissens, welches dann für ästhetische Interaktionen und Interrelationen nicht mehr in demselben Maße interessant ist und deshalb durch eine Revitalisierung älterer Zugriffsweisen oder durch ganz eigenständige Zugriffe eigenen Rechts abgelöst wird, unter Umständen kritisch auch gegen den Szientismus gewendet. Literarische Wetterbezüge – das sei vorgehend hier gesagt – scheinen in der Gegenwart eher von dieser Art zu sein.

Mensch bedient sich der Sprache und erzählt etwas über seine natürliche, für ihn lebenswichtige Umgebung. Gegen diese gewendet tritt dann in den frühesten Anfängen der griechischen Antike eine spekulative Naturphilosophie an [...].“ Genau genommen, sind konstruktivistische Ansätze der Einbeziehung von Para-Wissen in wissenschaftshistorische Modelle der Entwicklung von Disziplinen sogar eher förderlich: „If we are to understand how astronomy disentangled itself from astrology and seventeenth-century Europe, for example [...], it is necessary to put aside attempts to demarcate what is scientific from what is not.“ (Jan Golinski: *Making Natural Knowledge. Constructivism and the History of Science*. Cambridge 1998, S. 8). – Vgl. allgemein – unter der Perspektive des Katastrophismus: François Walter: *Katastrophen. Eine Kulturgeschichte vom 16. bis ins 21. Jahrhundert*. Stuttgart 2010.

⁴ Vgl. hierzu Georg Braungart: *Poetik der Natur. Literatur und Geologie*. Plenarvortrag beim deutschen Germanistentag Marburg 2007, in: Thomas Anz (Hg.): *Natur – Kultur. Zur Anthropologie von Sprache und Literatur*. Paderborn 2009, S. 45-67; Ders.: *The Poetics of Nature. Literature and Constructive Imagination in the History of Geology*, in: Richard E. Gray u.a. (Hg.): *Inventions of the Imagination. Romanticism and beyond*. Seattle, WA / London 2011, S. 26-35.

⁵ Georg Braungart / Dietmar Till: *Art. „Wissenschaft“ [als Kontext von Literatur]*, in: Thomas Anz (Hg.): *Handbuch Literaturwissenschaft*. Bd. 1-3. Stuttgart / Weimar 2007, Bd. 1, S. 407-419.